

eine englische Meile weit ausgedehnt hat. Das Feuer ist bewältigt. Nach eingetroffenen weiteren Meldungen vom 18. September über die Feuersbrunst in Chicago sind durch dieselbe 64 Häuser zerstört worden. Das Feuer hat den mittleren Theil der Stadt nicht erreicht. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 300,000 Dollars geschätzt.

Sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 22. Septbr. Gestern früh wurde im Mühlgraben am Rechen der Schneidemühle zu Reidhardtsthal der Handarbeiter Christian Friedrich Solbrig aus Reidhardtsthal todt aufgefunden. Solbrig, welcher beim Bahnbau bei Unterblauenthal in Arbeit war, ist am 20. Septbr. Abends in etwas angetrunkenem Zustande auf dem Nachhausewege in den Mühlgraben gefallen und ertrunken. Derselbe war 63 Jahre alt und hinterläßt eine Frau und 7 erwachsene Kinder.

— Die in dem letzten Cantonement unseres Militärs zum ersten Male zur Anwendung gelangte Vorschrift, die Verpflegung der Truppen nicht deren Quartierwirth zu überlassen, sondern aus den Magazin-vorräthen zu beschaffen, erfreut sich allgemein der Anerkennung der Soldaten, die jetzt auch im Cantonement hinsichtlich der Kost besser versorgt wurden, als nach dem früheren in Sachsen geltenden Brauch.

— Ueber das Resultat der Landtagswahlen sagt das „Leipz. Tgbl.“ Da nur noch drei ländliche Bezirke ausstehen, in denen wahrscheinlich die seitberigen Vertreter wiedergewählt werden, so läßt sich bereits das Stimmverhältniß in der Zweiten Kammer feststellen. Es werden sich darin 43 entschieden Liberale, 4 Halbliberale und 33 Conservative befinden.

— Am 15. d. M. kaufte der Gutsbesitzer L. aus Großbothen bei der in Grimma stattfindenden Auction ein austrangirtes Dienstpferd für den Preis von 48 Thaler. Dasselbe gedachte er noch an selbigem Tage auf dem Vorwerk Kloster Nimbschen für den Preis von 200 Thlr. wieder zu verkaufen, hatte aber bei der Fahrt, durch mangelhaftes Geschirr herbeigeführt, das Unglück, aus dem Wagen geschleudert zu werden und zwar so unglücklich, daß er mit einem Bein zwischen die Räder kam, so daß selbiges ganz zermalmt wurde. Trotzdem, daß das Bein ganz zerradert war, verlangte genannter L. von dem herbeigeholten Arzte sofort den Preis zu wissen was die Cur koste, auch wollte derselbe durchaus nicht zugeben, daß der Stiefel herunter geschnitten werde, da ein solcher nach seiner Aussage 2 Thlr. koste. L. starb Tags darauf an den erlittenen Verletzungen.

— Am Sonntag den 7. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr berührten eine bedeutende Anzahl Wallfahrer den Ort Großenhennersdorf bei Herrnhut, sie waren auf dem Wege nach dem berühmt gewordenen Gnadenorte Philippsdorf. Einer frommen Pilgerin aus Böhmen war auf dieser Reise unwohl geworden, ihre Begleiter fuhren sie in den Ortskretscham, schafften sie dort in einen Stall und entfernten sich. Die Wirthin veranlaßte zwar einige zum Dableiben und Pflegen der Kranken aber sie meinten, sie könnten nicht dableiben, da sie den andern Tag früh bei der ersten Messe in Philippsdorf sein müßten. Kurze Zeit darauf, nachdem die Kranke sich erbrochen hatte, stellte sich Durchfall ein und sie gab ihren Geist auf.

Ein psychologisches Problem.

Erzählung

von

Ludwig Sabitz.

„Ich langweile mich entsetzlich hier,“ begann in einer kleinen Gesellschaft von Juristen der junge Staatsanwalt Dr. jur. Heller. „Was habe ich zu richten? Nichts als Diebstähle, Gaunereien! Nicht ein einziger bedeutender Fall, kein psychologisches Problem!“

„Sie sind köstlich, Staatsanwalt,“ scherzte ein alter Rath, „sollen sich die Leute todtschlagen, um Ihnen psychologische Studien zu geben? Ich danke Gott, daß in unserer Provinz die Verbrecher noch nicht so schlau und verschlagen sind wie in Euern großen Städten.“

„Und doch kann ich Deinen Unwillen nicht schelten,“ entgegnete sein Freund, der Assessor Berndt, sich an Heller wendend, „es ist immer interessant, die Nachtseite des menschlichen Daseins kennen zu lernen.“

„Mißverstehen Sie mich nicht,“ erläuterte der junge Staatsanwalt. „Nicht die Schwere eines Verbrechens zieht mich an, sondern die Ent-

stehung des Verbrechens im Kopfe des Thäters, wie es That wurde, in welchen Schleier es sie hüllte, wie dieser endlich langsam oder plötzlich zerriß, das weckt mein Interesse.“

„Sie suchen also Verbrechen aus der bessern Gesellschaft?“ fragte der Rath ironisch.

„Und daß die hier nicht vorkommen, ist natürlich,“ ergänzte der Assessor, „wo Jeder beobachtet und sein geheimstes Thun und Lassen von guten Nachbarn und Nachbarinnen ausgespürt wird.“

„O, wer weiß!“ bemerkte ein kleiner Referendar, im Bunde der Vierte, der bisher geschwiegen und beharrlich in sein Glas Blüthwein geguckt.

„Ich sehe es schon, ich kehre wieder in die Residenz zurück,“ bemerkte Heller und ging schweigend im Zimmer auf und ab, während die Andern lustig fortplauderten.

„Still, was war das!“ begann er plötzlich aufhorchend und blieb stehen; seinem feinen Ohr war der Ton einer Glocke nicht entgangen.

„Ich schlug mit dem Löffel an's Glas,“ meinte der Referendar.

„Nein, das ist das Feuerglöckchen!“ rief sein Freund, und Alle bis auf den Referendar stürzten hinaus, der ruhig sitzen blieb, weil er etwas schwerhörig und völlig überzeugt war, daß er nur an sein Glas angestochen.

Draußen aber raffelten die ersten Spritzen an ihnen vorbei, Leute stürzten in wilder Hast hin und her. „Wo ist das Feuer?“ fragte der Assessor. „Wir wissen's nicht!“ riefen die Fortstürzenden. Die drei Freunde bogen vom Markt in eine Seitenstraße ein, um auf den glührothen Schein, der immer höher über die Häuser ragte, zuzusteuern, da hörten sie schon eine Stentorstimme rufen: „Die Arnold'sche Fabrik brennt!“

„Gott sei Dank, das ist wenigstens außerhalb der Stadt,“ rief der alte Rath und blieb stehen, während die beiden jüngeren Freunde weiter eilten. Es war ein entsetzliches Gedränge, das große schöne Gebäude stand in rothen Flammen und starrte wie ein Gedanke der Verzweiflung in die Nacht hinaus. Ein wildes chaotisches Treiben brauste umher, wie dies meist in kleinen Städten mit keinem geordneten Feuerlöschsystem zu sein pflegt. Alles tobte wirt und wild durcheinander, Jeder befahl, Keiner gehorchte, und die Flammen umspannten mit ihren Niesenarmen ungehindert schon einen höhern Stock.

Da brach sich plötzlich durch die Menge ein junges Mädchen mit aufgelöstem Haar, verzweifeltem Blicke Bahn: „Rettet das Kind, das arme Kind!“ rief sie und zeigte auf einen Flügel des brennenden Stocks, und während Jeder noch unentschlossen zögerte, stürzte sie in das brennende Gebäude. Allein die beiden Freunde hielten sie zurück, die dort am Eingange beschäftigt waren, und der Assessor rief erschrocken: „Zurück, was wollen Sie thun, hier ist Nichts mehr zu retten!“

„Doch das Kind, das Kind! Es kann, es darf nicht umkommen!“ und sie wollte sich den zurückhaltenden Händen entwinden.

„Wo ist es?“ rief der junge Staatsanwalt.

„Im linken Flügel, im zweiten Stock,“ jammerte das Mädchen, „um Gottes Barmherzigkeit willen, rettet es!“

Eine Leiter wurde angelegt, und Heller stieg mit jugendlichen Thateifer hinauf. Die Menge blickte staunend auf das Unternehmen des kräftigen, gewandten Mannes, der blitzschnell mit einer Art die Sprossen hinaufgeflogen — den Fensterrahmen eingeschlagen und ebenso schnell im Zimmer verschwunden war. Die Flamme züngelte schon aus dem Fenster. Da — da ist er! Unter lautem Jubel stieg er mit dem geretteten, in Betten gehüllten Kinde die schaukelnde Leiter hinab. Es war die höchste Zeit, einige Augenblicke nachher brach der ganze Flügel krachend zusammen.

Das junge Mädchen war die Erste, die den Retter des Kindes empfing. Sie sank vor ihm auf die Kniee, stammelte: „Dank, Dank!“ und brach dann ohnmächtig zusammen. Der junge Mann übergab das Kind einem herbeieilenden, weinenden Dienstmädchen, die freudig erschrocken ausrief: „Es lebt!“ und mit ihm davon stürzte.

Heller zog sich jetzt mit seinem Freunde zurück, um all' den Beifallsbezeugungen und Bewunderungen der Menge zu entgehen, und unter manchen Scherzen des Assessors schlugen sie den Weg nach der Stadt ein. Natürlich fiel die Rede auch auf das junge Mädchen.

„Kanntest Du sie?“ fragte Heller.

(Fortsetzung folgt.)

Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten heute Abend 7¹/₂ Uhr.

Tagesordnung:

- 1) Berathung des Commissionsberichts die Städteordnung betr.
- 2) Verkauf der Mühlig'schen Gebäude und des zum Gottesacker nicht verwendbaren Areals an das Pfarrlehn.

Eibenstock, am 23. September 1873.

Der Vorstand des Stadtverordneten-Collegiums.